

5. Sonntag nach Trinitatis

Gen 12, 1-4

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2016

Ein modernes jüdisches Sprichwort sagt: „Mach Dir Sorgen, die Details kommen nach“. Klingt seltsam, oder? Trotzdem, ich kann Ihnen aber versichern, es funktioniert bestens. Vielleicht kennen Sie ja Menschen, die sich dieses Motto zum Lebensprinzip gemacht haben, oder sie haben die Erfahrung mit sich selbst gemacht? Es reicht ein nichtiger Anlass, der Anflug eines Gedankensplitters und schon blöppt auf einmal die Idee von Sorge auf. Ganz unbestimmt und langsam zuerst, doch dann nehmen die Gedanken Fahrt auf, aus einzelnen Splittern entwickelt sich eine regelrechte Flut. Was, wenn, und dann, könnte auch, oh je, aus Kleinem wird Großes, aus Unscheinbarem echte Gefahr, aus einem leichten Säuseln entsteht ein handfester Sturm. Hat man erst einmal mit dem Sorgen angefangen, entwickeln sich die Details so sicher wie das Amen in der Kirche. Da hinein geraten, kommt man so schnell nicht mehr heraus. Und schon drehen wir uns nur noch um uns selbst, ganz egal, ob das, was wir befürchten echt oder nur eingebildet ist. Das Gefängnis der Sorge hält uns in Beschlag, Schritte nach vorne, unmöglich. Zukunft? Nur noch ein Schatten ihrer selbst. Stillstand, oder besser gesagt besorgte Selbstbeschäftigung hat uns fest im Griff.

Unser Predigttext bietet dazu ein echtes Gegenprogramm. Er steht im ersten Buch Mose, im 12. Kapitel, die Verse 1-4:

1 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. **2** Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. **3** Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. **4** Da zog Abram aus, wie

der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

„Wer nichts wagt, gewinnt auch nichts“, so könnte man die Geschichte von Abraham zusammenfassen. Der Patriarch noch dazu im vorgeschrittenen Alter von 75 Jahren macht sich auf den Weg. Wenn andere sich schon längst zur Ruhe gesetzt haben, geht hier das Ganze erst richtig los. Das ist in der Tat eine fast unglaubliche Aufbruchsgeschichte. Das Schöne ist, hier hat sich jemand rufen lassen, hat sich nicht von dem Gedanken, was wäre wenn, abhalten lassen. Anstatt sich Sorgen zu machen, ist Abraham schlicht aufgebrochen.

Interessanterweise gibt es eine zweite Parallele zwischen dem Sorgen und dem Aufbruch Abrahams. Genauso wie Abraham mit seinen 75 Jahren sicher nicht auf die Idee gekommen wäre aufzubrechen, wenn ihn nicht der Ruf Gottes ereilt hätte, so würden wir wahrscheinlich auch nicht mit dem Sorgen beginnen, wenn uns nicht etwas dazu angestoßen und unseren Blick auf mögliche Hindernisse gerichtet hätte. Es gibt also mindestens zwei Anstöße, die uns in unserem Leben treffen können: Anstöße, sich um uns selbst zu drehen und sich alle möglichen Problemfallen auszudenken und solche, die unseren Blick auf eine neue Zukunft richten.

Das Beispiel Abrahams oder auch das Evangelium von der Berufung des Petrus macht klar, was Gott will, wenn er uns anspricht. Gott will, dass wir unseren Blick aufheben, die bislang unbekanntem Möglichkeiten entdecken, welche das Leben für uns bereit hält.

Das ist zugegebenermaßen nicht jedermanns Sache, ich weiß. Immer wenn ich mich von einer Stelle aufgemacht habe, die nächste anzutreten, habe ich mich mit den

positiven und negativen Seiten auseinandersetzen müssen. Da war auf der einen Seite die Verlockung einer neuen Herausforderung, wieder neu anfangen zu dürfen, spannende Erfahrungen machen zu können, auf der anderen Seite stand der Schmerz lieb Gewonnenes aufgeben zu müssen, die vertraute Umgebung und die Sicherheit des Vertrauten. Kein Spaziergang, das Ganze.

Aufbrüche, trotz all der neuen Möglichkeiten, die ihnen innewohnen, sind nicht einfach. Manchmal sind Aufbrüche auch erzwungen, nicht erwünscht, wenn ich zum Beispiel an die Menschen denke, die als Altersgründen in ein Seniorenheim umziehen müssen. Ein solcher Aufbruch verbindet sich mit dem Schwinden von Kräften, schrumpfender Selbstbestimmung, ohne das bekannte Essen, ohne das gewohnte Bett, die alten Freunde und Bekannten. Die neuen Chancen, die so ein Umzug in ein neues altersgerechtes Zuhause mit sich bringt, die Betreuung und die Anregung vielleicht wieder mehr Menschen zur Ansprache zu haben, vermischen sich mit der Trauer, das alte Vertrauen aufgeben zu müssen. Einfach ist so ein Umzug keinesfalls.

Der Umzug von Frauen an den Wohnort des zukünftigen Mannes, wie das hier noch vielfach üblich ist, ist sicher hoffnungsfroh. Die neue Zweisamkeit in den gemeinsamen vier Wänden mit dem geliebten Ehemann begegnet mit Vorfreude, allerdings verbunden mit der Ungewissheit der neuen Umgebung, die Schwiegereltern vielleicht im selben Haus, die Blicke auf die Neue, vieles, was selbstverständlich war, muss sich wieder neu erarbeitet werden. Manche von Ihnen werden sich vermutlich noch gut erinnern. An das, was gut war und natürlich auch daran, was einem den Aufbruch schwer gemacht hat.

Heute brechen die jungen Menschen auf. Auch wenn hier in Markt Einersheim und Umgebung viel geboten ist, zieht es manche doch fort, nach Nürnberg, Würzburg oder nach München und manche sogar ins Ausland. Die Welt heute ist mobil geworden. Aufbrüche sind nicht besonderes, ja gehören oftmals zum ganz normalen Leben hinzu. Gleichwohl fällt das manchen nicht ganz leicht, vor allem denen nicht, die sich hier wohl und zuhause fühlen.

1 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Gott will, dass wir uns nicht um uns selber drehen, Gott will nicht, dass wir Angst haben, sondern uns auf diese Welt und ihre Herausforderungen mutig einlassen. Ganz gleich an welchem Ort wir leben und in welchem Alter wir uns befinden. Die Frage, die sich hinter dem Aufruf Gottes an Abraham versteckt, holt uns immer wieder ein. Es gibt keinen Stillstand. Gott hat immer etwas mit uns vor. Es gibt für jede und jeden von uns ein Land, das Gott uns zeigen will. Das ist das Faszinierende.

Allerdings geht es Gott mit Abraham nicht darum, dass wir uns bewegen. Das auch, aber eben nicht allein. *2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.* *3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.* Die Bewegung, in die uns Gott alle hinein schickt, dient nicht einem Selbstzweck, sie mag uns Neues zeigen, sicher, aber das ist nur die Begleitmusik. Der Aufbruch Abrahams zielt auf den Segen.

Es ist, so möchte ich es nennen, ein Aufbruch mit offenen Armen. Unvoreingenommen auf das, was kommt, zu

zugehen, und das Beste daraus zu machen, es zum Segen werden zu lassen. Das ist das echte Gegenteil vom Sorgen, es ist eine reichlich optimistische Grundhaltung. Jeden Tag und jeden Schritt mit der Erwartung zu tun, dass er etwas Gutes bringt. Zuerst einmal für die anderen, nicht in erster Linie für mich. Aber selbstverständlich hat diese Erwartungshaltung und die Bereitschaft zum Segen auch eine Rückwirkung auf jeden von uns selbst. Der ausgesprochene Segen strahlt auf den Segnenden zurück und wird für diesen selbst zum Segen. Oder anders ausgedrückt: „Das ist die Demut der Segnenden: Sie spenden etwas, was sie nicht haben, und ihre eigene Blöße hält sie nicht ab, aufs Ganze zu gehen, denn Segnende sind schlechte Buchhalter, denn sie geben nicht nur, was sie haben.“

Kein Wunder, dass Gott Abraham zusagt, ein großes Volk zu werden. Wer gibt, ja mehr gibt als er hat, verfügt über Vorräte, die er sich selbst nicht schaffen kann, sondern nur Gott allein ihm geben kann. Erst als ihm das klar ist, zieht Abraham aus.

Im Anruf Gottes lösen wir uns aus dem Vertrauten, weil wir neu auf Gottes Verheißung trauen, dass der Vorrat für Segen, den wir auf die Reise erhalten, nicht enden wird.

Ich finde das eine unglaublich bereichernde und beglückende Lebenshaltung. Mit offenen Armen loszuziehen und wie ein Sämann Gottes Segen auszuteilen. Die Ernte stellt sich unmittelbar ein und sie wird unter Garantie die Menge des Saatgutes bei weitem übertreffen. So wie der Fang, zu dem Petrus von Jesus aufgefordert wird, dessen Erwartungen übertrifft.

Vielleicht gehen wir einfach einmal los, oder besser gesagt, lassen wir uns von Gott senden, Schritte des Segens zu

machen und setzen uns dem aus, was dann geschieht. Ich bin sicher, das wird eine ziemlich überraschende und zugleich beglückende Erfahrung werden.

Vielleicht kann dann das jüdische Sprichwort von Anfang anders formuliert werden: Geh los und segne, der Reichtum, das Glück, kommt ganz von allein.

Amen